

THOMAS SEEGLER

KINO IM

KOPIE

NARRATIVE PRÄDIGEN

Bibelzitate: Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber
Wenn nicht anders angegeben, wurden die Bibelzitate
folgender Ausgabe entnommen:
BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Weiter wurde verwendet:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
© 2023 BORN-Verlag, Kassel, in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Im Auftrag des Deutschen Jugendverbandes
„Entschieden für Christus“ (EC) e.V.
Printed in Germany – All rights reserved.



Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter · grafikbuero-sonnhueter.de
unter Verwendung von Shutterstock
Lektorat: Steffi Pfalzer
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN: 9-783-8709-2638-0
Bestellnummer 182.638

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
NEUTESTAMENTLICHES	11
Ewiges Leben – Zwei Pharisäer treffen sich an Silvester	11
Der verlorene Sohn – 1.000 Tode	17
Der Hauptmann von Kapernaum – Sebastian und die durchgelaufenen Schuhe	23
Die vier Freunde und der Gelähmte – Petrus auf dem See	28
Der Fischzug des Simon – Unverhofft kommt oft	33
Der Kranke am Teich Betesda – Diakonie	37
Jesus und Petrus – Hast du mich lieb?	44
Die Emmausjünger – Der Durchbruch des Lebens	50
Eutyclus – Dein Platz in der Gemeinde	52
Philippus – Evangelisation als Lifestyle	57
EVANGELISTISCHES	64
Bartimäus – Ansehen in den Augen Gottes	64
Die Hochzeit zu Kana – Wie werde ich glücklich?	73
Jesus und die Samariterin – Frau am Jakobsbrunnen	82
Die beiden Schächer am Kreuz – Meine Über-Lebensperspektive	89
Jesus und die Ehebrecherin – Frei sein	97
Zachäus – Das ungenießbare Früchtchen	103
Der Auferstandene am See Tiberias – Déjà-vu	110

ALTTESTAMENTLICHES	117
Der Sündenfall – Adam, Eva und die Schlange	117
Josua und Kaleb – Josua I	123
Josuas Loyalität – Josua II	129
VÄTERGESCHICHTEN	133
Die Geburt von Jakob und Esau – Jakob und Esau I	133
Jakobs erschlichener Segen – Jakob und Esau II	141
Jakob und die Himmelsleiter – Jakob und Esau III	150
Jakob heiratet Labans Töchter – Jakob und Esau IV	157
Jakob trickst um Labans Herde – Jakob und Esau V	165
Jakobs Ringkampf am Jabbok – Jakob und Esau VI	170
BAUCHSCHMERZGESCHICHTEN	178
Die zwei Schöpfungsgeschichten – Widersprüche in der Bibel	179
Opferung Isaaks – Gottvertrauen	186
Elisa und die Bären – Warum?	195
Vater Unser / Der Schalksknecht – Vergebung	204
Jesu wahre Verwandte – Jesu Umgang mit seiner Familie	211
Verdorrtter Feigenbaum – Wutausbruch	217

VORWORT

Ich liebe es, biblische Geschichten im Heute zum Klingen zu bringen. Ich liebe es, unterschiedliche Geschichten miteinander ins Gespräch zu bringen und zu helfen, dass die Bibel sich selbst in unserem Leben zu Wort meldet. Dafür wähle ich sehr gerne das Stilmittel einer lebendigen Erzählung. Manchmal entstehen dabei Knoten im Kopf, wenn alte Geschichten auf mein heutiges Leben prallen. Ich liebe das. Das fordert und fördert eine ernste Auseinandersetzung. Und manchmal läuft ein ganz neuer Film bei mir ab. Auf einmal wird nicht nur der Text lebendig, sondern ich erlebe auch, dass Gott selbst lebendig ist und in mein Leben spricht. **Ich liebe Kino im Kopf.** Oft wird mir gesagt, dass das Menschen hilft, einen neuen Blick für biblische Inhalte zu gewinnen. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. – Eigentlich habe ich nur verschiedene Predigten und Impulse zusammengestellt, die ich im Laufe der letzten Jahre schon zu Papier gebracht habe. Es darf gerne eine Hilfe sein beim eigenständigen Bibellesen und/oder als „Steinbruch“ dienen, selbst die gute Nachricht Gottes anderen Menschen nahezubringen. Auch wenn du einzelne Texte nur vorlesen solltest, soll mir das recht sein...

Ich formuliere meine Impulse immer aus. Schon allein deshalb, weil ich gerne mit Worten spiele und in viele kleine Wortspiele so verliebt bin, dass ich sie genau so wiedergeben möchte. Im Laufe der Jahre habe ich meine eigene Form gefunden, meine Texte zu memorieren. Memorieren heißt, ich arbeite sie optisch so auf, dass ich mich leicht in ihnen zurechtfinde und das „Ablesen“ möglichst wenig auffällt und damit auch möglichst wenig ablenkt. Ich habe mich entschlossen, dir diese Schreibweise in diesem Vorwort vorzustellen. Dazu habe ich eine kleine Legende erstellt, um aus

den verschiedenen Stilelementen ein Kino im Kopf entstehen zu lassen. Wahrscheinlich musst du dein eigenes System finden, aber unter Umständen inspiriert dich meine Form. Wie auch immer: Ich will dir Mut machen, die Texte als Malbuch zu verstehen. Streiche darin rum. Markiere Wichtiges oder Rätselhaftes. Bearbeite Sätze oder Passagen so, dass sie dir ihren Sinn auf den ersten Blick freisetzen, denn manche Sätze sind abhängig von ihrer Betonung. Schließlich macht oft der Ton erst die Musik!

Mit dem Buch hier kannst du direkt loslegen, dein eigenes System der Memorierung auszuprobieren. Einzig und allein ein paar Sätze in den einzelnen Einheiten, die ich als prägend und nachdenkenswert erachtet habe, sind bereits grau hinterlegt und damit besonders hervorgehoben. Ansonsten mache ich dir Mut, Passagen zu unterstreichen, zu markieren und auf deine Art und Weise hervorzuheben!

Hier mein System der Textmemorierung kurz als Legende erklärt:

Fettgedruckter Text:

Das sind einzelne Stichpunkte, die mir helfen, mich schnell zu orientieren.

Kursive Worte:

Damit mache ich die betonten Worte eines Satzes deutlich. Nicht jeder Satz hat das nötig. Viele Betonungen verstehen sich von selbst. Aber eben nicht alle. Damit ich nicht einen Satz wiederholen muss, weil ich beim ersten Anlauf die Betonung missverständlich gesetzt habe, habe ich diese Markierungshilfe eingeführt.

Wellige Unterstreichungen:

Auf diese Art versuche ich Passagen zu kennzeichnen, die zusammengehören. So weiß ich auf den ersten Blick, dass ich zwischen diesen Worten keine Atempause und keinen Sinnabschnitt einbauen sollte.

Grau Hinterlegtes:

Hierbei handelt es sich um Bibelzitate. – Meist sind das einzelne Verse, die ich aus dem behandelten Text oder aus anderen biblischen Stellen zitieren will.

(tiefgestellte Anmerkungen in Klammern):

Meistens gebe ich hinter Bibelzitate kleingedruckt und in Klammern stehend die genaue Bibelstelle an. Die lese ich dann nicht mit. Aber falls ich einmal drauf angesprochen werden sollte, will ich gerne direkt Auskunft geben können, woher ich diese Stellen habe.

Manchmal sind es auch andere Kommentare, die eher kleine Nebenbemerkungen (oder Witze) sind. Da entscheide ich spontan, ob ich sie mit einbauen möchte. Aber ich weiß dann, dass ich mich daran nicht aufhängen darf...

Striche am Rand:

Damit weiß ich auf einen Blick, dass es sich um Beispiele handelt. Hier kann ich in aller Regel leichter einmal vom Text abweichen und in „freie Rede“ verfallen. Mit den fettgedruckten Passagen finde ich mich dann meistens wieder ausreichend zurecht.

NEUTESTAMENTLICHES

Jesus selbst erzählt viele Geschichten. Schon damals war Kino im Kopf ein geeignetes Mittel, Menschen wichtige Inhalte verständlich und einprägsam zu verdeutlichen. Aber nicht nur die Gleichnisse, die Jesus erzählt, und die Bilder, die er benutzt, sollen heute immer noch bildreich erzählt werden, um verständlich zu bleiben. Auch die Begegnungen und Situationen, die von Jesus handeln, sind einprägsamer und lehrreicher, wenn ich mich selbst in ihnen wiederfinde.

Mir hilft es, meinen Platz innerhalb einer Geschichte zu finden, um selbst zu verstehen, wo vielleicht auch ich gemeint bin und wo mir die 2.000 Jahre alte Überlieferung heute noch etwas zu sagen hat. Deshalb biete ich unterschiedliche und manchmal ungewöhnliche Blickwinkel an, um ein neues Licht auf manche bekannte Geschichte zu werfen. Vielleicht entdeckt der ein oder andere ja mit mir gemeinsam noch etwas Neues.

Ewiges Leben – Zwei Pharisäer treffen sich an Silvester

Länge:	ca. 8 Minuten
Bibelstellen:	Lukas 10,25–37 Lukas 18,18–27 5. Mose 6,5 3. Mose 19,18 Matthäus 22,37–40 Johannes 14,1
Thema:	Wie bekommt man ewiges Leben? – Vor Gott hast du nichts in der Hand. Den Himmel kann man sich nicht verdienen.
Aufbau:	Geschichte I: Nächstenliebe: Auch ein Samariter kann dein Nächster sein. Geschichte II: Besitzverzicht: Verkaufe alles, was du hast.

Zwischenfazit: Kann es sein, dass die Hürde immer etwas zu hoch ist?
Wer kann dann in den Himmel kommen? –
Unmögliches ist möglich bei Gott.
Entweder: Sei vollkommen! – Oder: Sei willkommen!

Da treffen sich zwei Schriftgelehrte zur Silvesterfeier. Und die beiden kommen darüber ins Gespräch, was ihr persönliches Highlight im vergangenen Jahr war. Sie stellen fest: Ihre Geschichten ähneln sich. Beide haben im vergangenen Jahr Jesus getroffen und diese Begegnung hat sie aus der Bahn geworfen. Beide wollten Jesus fragen, wie man das ewige Leben bekommt. Der eine, um Jesus eine Falle zu stellen [Lukas 10,25–37], um ihn loszuwerden. Der andere aus echtem, ernstem Interesse [Lukas 18,18–27].

Der erste dachte: „Wie bekommt man ewiges Leben?“, das will ich Jesus fragen. Wenn Jesus sagt, dass man sich an die Gebote halten muss, dann sagt er überhaupt nichts Neues. Dann stellt er keine Gefahr für uns und unser System dar. Dann brauchen wir uns wegen ihm keine Sorgen machen. Wenn er aber doch etwas Neues sagt, dann wird es auf jeden Fall der jüdischen Lehre widersprechen und damit ist dieser Jesus nicht von Gott. „Also Jesus: Wie bekommt man ewiges Leben?“

Doch Jesus riecht diese Falle und kehrt die Situation um. Er gibt die Frage zurück. Und der Schriftgelehrte weiß genau, wie man in den Himmel kommt, wie man das ewige Leben bekommt. Er zitiert das Doppelgebot der Liebe: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken.*“ [5. Mose 6,5] Und: „*Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst*“ [3. Mose 19,18].

„Siehst du, da hast du dir deine Frage doch selbst beantwortet“, sagt Jesus. „Und jetzt geh nach Hause und lebe danach!“ Gute Antwort! Aber die Antwort hat einen entscheidenden Haken: Jesus legt dieses Gesetz unangenehm umfassend aus! Er erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter. „Auch ein Samariter kann dein Nächster sein.“ Und das schlägt dem Fass den Boden aus. Das überfordert unseren Schriftgelehrten. „Nicht die Samariter! Die sind doch der Inbegriff der Gottlosigkeit. Die Samariter

sind alles andere als uns nahe stehend.“ Das kann der Schriftgelehrte nicht denken. Das überfordert ihn. Wenn das die Bedingungen sind, unter denen man das ewige Leben bekommt, dann ist ihm das unmöglich. Diese Begegnung haut den Schriftgelehrten aus der Bahn. Für ihn ist es zu schwierig, die Anforderungen für das ewige Leben zu erfüllen.

Und dann ist da noch der zweite Schriftgelehrte. Die Bibel sagt nicht ausdrücklich, dass es ein Schriftgelehrter war, aber er könnte einer gewesen sein. Auf jeden Fall war es ein Oberer, ein Vorsteher, eine hohe Persönlichkeit. Und die Frage, wie man das ewige Leben bekommt, beschäftigt ihn zutiefst. Auch ihm ist das Gesetz wichtig. Deshalb legt das die Vermutung nahe, dass er vielleicht auch ein Schriftgelehrter oder Pharisäer gewesen sein könnte. Seit er denken kann, hat er sich an die Gebote gehalten. An alle Gebote! Er hält sich sogar an alle selbst auferlegten Regeln, die verhindern sollen, dass man einem göttlichen Gebot auch nur zu nahe käme. Das nennt man den „Zaun um die Tora“ – den Sicherheitsabstand ums Gesetz. Und dabei kommen ganz komische Regeln raus.

Als Beispiel: Aus „Du sollst den Feiertag heiligen“, wurde die Regel: „Man darf am Feiertag nicht arbeiten“. Aus „nicht arbeiten“ wurde „nicht mal weit gehen“. Aus „nicht weit gehen“ wurde „sich überhaupt nicht weit fortbewegen“, mit der Ausnahme: über Wasser. Über Wasser reisen, das ist okay. Das ist ja keine Arbeit. Schon allein, weil man ein Schiff ja gar nicht einen ganzen Tag lang anhalten kann, nur weil Feiertag ist. Und wenn, dann wäre dieses Anhalten selbst ja schon Arbeit... Also: „Über Wasser zu reisen, ist okay.“

Wenn man jetzt mit dem Esel unterwegs war und es wurde Sabbat, bevor man zu Hause ankam, legte man sicherheitshalber seinen Wasser-Beutel zwischen sich und den Sattel und die Reise wurde zu einer Reise „über Wasser“. So wurde der Feiertag auf jeden Fall geheiligt.

Alle Gebote und Regeln hatte unser junger Schriftgelehrter eingehalten. Selbst die komischen. Er hatte sich dem Gesetz nicht mal von Weitem gezeigt. Aber es fehlt ihm einer, der seine Bemühungen würdigt. Einer, der ihm auf die Schulter klopft und sagt: „So! Damit hast du das ewige

Leben in der Hand. Hier hast du eine Eintrittskarte, damit kommst du in den Himmel.“ Und er hofft, bei Jesus solch eine Reaktion zu finden. Immerhin: Jesus ist für klare Worte bekannt. Und er hält sich selbst für den direkten Vertreter Gottes. „Also, den frage ich, wie ich das ewige Leben gewinne.“ Gesagt, getan. Er würdigt Jesus damit als eine Instanz, die das zu entscheiden hat. „Komme ich in den Himmel? Sag du es mir, Jesus!“ Wenn Jesus ihm ewiges Leben zubilligt, dann will er endlich glauben, dass er es geschafft hat. Er nennt ihn also einen vollkommenen Lehrer, eine „akzeptierte Instanz“. Also: „Vollkommener Lehrer, wie bekomme ich das ewige Leben?“

Und jetzt erlebt Jesus ein kleines Déjà-vu. „Da war doch schon mal jemand mit der gleichen Frage da. Und ihr habt es immer noch nicht begriffen?! Was sucht ihr eine irdische Instanz, die das entscheidet? Gott allein ist vollkommen. Und hier in der Unvollkommenheit soll einer für euch diese Entscheidung treffen? Das geht nicht! Diese Entscheidung macht sich einzig und allein an Gott fest. Und seine Gebote kennst du.“

Okay, kurzer Schreck für den jungen Mann. Keiner trifft für ihn diese Entscheidung... Aber schnell merkt er, das entwickelt sich doch noch zum Heimspiel: in der Tat. Die Gebote kennt er nicht nur, er hat sie auch alle von Jugend auf eingehalten. Das kann selbst Jesus nicht bezweifeln. Und das tut er auch gar nicht. Aber wie beim letzten Schriftgelehrten auch legt Jesus noch eine Schippe drauf. Er geht über die elementaren Forderungen hinaus. – **Orientiere dich nicht an der Grenze. Orientiere dich an der Mitte.** Eiere nicht auf dem Grenzstreifen. Vermeide den Eiertanz zwischen den Grenzlinien. Das geht schief. Ihr mit eurem Zaun ums Gesetz! Ihr guckt mehr auf die Grenzen als auf die Mitte. Ihr konzentriert euch mehr auf die Gebote als auf Gott.

Denke vom Zentrum aus. Halte dich an die Mitte, dann sind die Grenzen gar keine Frage mehr. Halte dich an den Vollkommenen. Halte dich an Gott. Und damit halte dich an mich, der direkt aus dem „Reich der Mitte“ oder aus dem Zentrum kommt. Der, der der Sohn vom Vollkommenen ist. „Und jetzt nimm alles. Alles, was dich von der Mitte ablenkt. Alles, was dich an die Grenzen bindet. Alles, was du scheinbar allein erreicht hast, und gib es weg. Und dann halte dich an mich. Denke von der Mitte

her. Deine leeren Hände sind die Eintrittskarte. Besitz ist dafür da, ihn zu gebrauchen. Und zwar sinnvoll. Und zu nichts anderem ist er nütze. Deine leeren Hände will ich sehen. Damit erwirbst du einen Schatz im Himmel.“

Und wieder geht Jesus einen Schritt weiter, als sein Gegenüber gehen kann. Und diese Begegnung wirft auch diesen jungen Mann aus der Bahn. **Fast macht es den Eindruck, als wenn es für Menschen einfach nicht möglich ist, die Anforderungen zu erfüllen.**

Die Zuversicht des Mannes wandelt sich in Traurigkeit. Seine Frage war eigentlich ganz anders gemeint. Er wollte gar nicht fragen: „Ist es grundsätzlich möglich, dass ich in den Himmel komme?“ Seine Frage war: „Was muss ich tun? Ich bin mir sicher, ich schaffe das. Nenn mir nur die Bedingungen.“ Aber das haut dem Fass jetzt den Boden aus. Das ist mehr, als er im Moment denken kann. Alles verkaufen...

Unsere beiden Schriftgelehrten erzählen sich ihre Geschichten und es überkommt sie das Gefühl: Egal, was wir tun, die Hürde ist immer noch ein Stückchen höher. Sobald wir diese von Jesus angesprochene Hürde genommen haben, gibt es da bestimmt noch eine, die noch ein Stückchen höher ist. Erst waren da die Gebote. Die sind schon fast unmenschlich hart einzuhalten. Und schafft man das, dann kommt die Sache mit dem „Verkaufe alles.“ Geht das überhaupt? Und dann kommt „Folge mir nach.“ Gib also auch noch alles auf, was ideelle Werte für dich hat. Deine Familie, deine Freunde, deine Zukunftsplanung usw. Was käme danach?

Und dann erzählt der zweite von den beiden Schriftgelehrten, wie es bei ihm weiterging: „Jesus sah mich und ich glaube, er hatte gemerkt, dass ich verunsichert war und er sagte zu allen, die die Szene mitbekommen hatten: Es ist quasi unmöglich, dass ein Reicher ins Himmelreich kommt. Zugang zum Himmel zu bekommen, ist unermesslich schwer. Besonders für die, die gewohnt sind, alles zu kaufen, zu erwerben und zu bekommen.“

Als Jesus das gesagt hatte, wandelte sich die Zuversicht und Selbstsicherheit des Mannes in Traurigkeit. „Ich wollte im ersten Moment nur noch wegrennen. Ich hatte einen Kloß im Hals und war wie angewurzelt. Und dann fragte einer der Umstehenden das, was ich selbst gerne gefragt

hätte, aber nicht formulieren konnte: Wer kann denn dann die Anforderungen erfüllen? Reichtum ist das, wonach wir alle streben. Und Reichtum gilt gemeinhin als Indiz für göttlichen Segen. Wenn dieser Reichtum vom ewigen Leben ausschließt, dann ist der Himmel trostlos leer. Wer kann dann überhaupt in den Himmel kommen? Und Jesu Antwort war mächtig gelassen: Das für Menschen Unmögliche ist möglich bei Gott. – Das war alles. Damit bin ich nach Hause. Und diese Begegnung hat mich bis heute nicht mehr losgelassen. Das für Menschen Unmögliche ist möglich bei Gott.“

Die beiden Schriftgelehrten stehen noch eine ganze Weile zusammen – auf der Silvesterfeier. Dann entdecken sie am anderen Ende des Raumes Jesus – er ist auch da. Die beiden gucken sich an, bis einer sagt: „Jetzt hat uns diese Geschichte fast ein ganzes Jahr lang bewegt. Jetzt gehe ich hin und frage nochmal nach.“ Gesagt, getan. Sie stellen ihre Sektgläser ab, kämpfen sich durchs Gedränge, tippen Jesus auf die Schulter und fragen: „Das für Menschen Unmögliche ist möglich bei Gott?! – Wie hast du das gemeint?“

Jesus erkennt die beiden wieder, lächelt sie an und sagt sinngemäß: „Das für Menschen Unmögliche ist möglich bei Gott. Das ist der Clou. – Wenn ihr das gelernt habt, dann habt ihr das Wesentliche begriffen. ‚Was muss ich tun, damit ich in den Himmel komme?‘ Wenn das eure Frage ist, dann kann die Antwort nur lauten: ‚Vergiss es! Das ist unmöglich für Menschen!‘ Du willst in den Himmel? Du willst ewiges Leben? Du willst bei dem einzig Vollkommenen sein? Also: Dann sei vollkommen! Aber ich sage euch gleich: Das klappt nicht! Dafür seid ihr nicht gemacht! Ihr müsst in diesem Punkt mit Scheitern leben lernen. Das ist für Menschen unmöglich! Wenn du das begriffen hast – und erst dann – dann kann Gott das Unmögliche möglich machen. Heil und Unheil eines Menschen hängen einzig und allein an der Güte und Gnade Gottes. Und die ist nicht zu kaufen.

Ihr seid vielleicht reich. Aber Gottes Reich ist größer. Das kann man sich ganz einfach merken. Ein Bild – als Eselsbrücke sozusagen: Nehmen wir den Satz: Ich bin reich. Bei dem Satz schreibt man ‚reich‘ klein (weil es ein Adjektiv ist). Gottes Reich schreibt man groß. Also: **Mein kleines reich**

reicht nicht für Gottes großes Reich. Wenn du zum Vollkommenen willst, dann musst du vollkommen sein. Und das schaffst du nicht. Du kommst nur als Unvollkommener zu Gott. Sei dir dessen bewusst. Gott liebt die Sünder, die gescheiterten Existenzen. Gott liebt die Unvollkommenen. Und er liebt es, gerade denen, die erkannt haben, dass sie es nicht selbst schaffen, das Unmögliche zu ermöglichen. Ob reich oder arm, in jedem Fall hat ein Kamel es leichter durch ein Nadelöhr zu kommen. Einfach weil es für Menschen generell unmöglich ist, ewiges Leben zu bekommen. Sowohl für Arme als auch für Reiche ist das nicht möglich. Nur: Wer arm ist, begreift schneller, dass er nicht alles selbst erreichen kann.

Um ewiges Leben zu bekommen, gibt es nur eine Unmöglichkeit und eine Möglichkeit. Entweder: Sei vollkommen! – Das ist die Unmöglichkeit. Weil es nicht klappt. Oder: Sei willkommen! – das ist die Möglichkeit. Sei willkommen! – Das ist die von Gott ermöglichte Möglichkeit.

Wenn das heute an Silvester rauskommt, dann hat es sich gelohnt, dass euch dieser Vers ein ganzes Jahr beschäftigt hat.“

„Was für Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott!“ [Lukas 18,27].
„Lasst euch im Herzen keine Angst machen. Glaubt an Gott und glaubt an mich“ [Johannes 14,1].

Amen.

Der verlorene Sohn – 1.000 Tode

Länge:	ca. 10 Minuten
Bibelstellen:	Lukas 15,11–32
Thema:	„Für mich bist du gestorben.“ – Gott stirbt 1.000 Tode unserer wegen. Die beiden verlorenen Söhne
Aufbau:	Tausend Tode eines Vaters. Der Vater ist für den Sohn gestorben.
Ergänzende Medien:	Blumentopf feat. Pohlmann – Bin dann mal weg
<u>Musikvideo:</u>	Blumentopf feat. Pohlmann – Bin dann mal weg

EVANGELISTISCHES

Es ist mir ein Herzensanliegen, Menschen mitzunehmen in die Gegenwart Gottes und sie zu fragen, ob sie da bleiben wollen. Hoffentlich erleben Menschen unseren Gott als Bereicherung für ihr Leben und entdecken die Überlebensperspektive, die Gott für sie bereithält. Also die Perspektive, die über unser Leben hier auf der Erde hinausgeht.

Jesus erzählt Geschichten, um Menschen einen Blick in den Himmel zu ermöglichen und ich erahne, dass Geschichten einen guten Zugang in die Herzen von Menschen ermöglichen. Deshalb liebe auch ich es, die Geschichten der Bibel so lebendig wie möglich zu lesen. Ich mag es, wenn vor meinem inneren Auge ein Film abläuft. Wenn es Kino im Kopf gibt.

Dann denke und fühle ich mich in diesen Text hinein und dann entdecke ich, dass diese Geschichten durchaus auch etwas mit meinem Leben von heute zu tun haben.

Oft helfen mir säkulare Musiktitel, Brücken zu schlagen, die es mir erleichtern, heute in den Text von damals einzutauchen oder aus dem Bibeltext wieder zurück in meinen Alltag zu finden. Bei genauerer Betrachtung finden sich viele heutige Songtexte, die dafür geeignet sind...

Bartimäus – Ansehen in den Augen Gottes

Länge:	ca. 15 Minuten
Bibelstellen:	Markus 10,46–52 Lukas 18,35–43 Matthäus 20,29–34
Thema:	Selbstwert Ansehen vor Gott
Aufbau:	Warum ich nicht auf der Sonnenseite des Lebens Fuß fasse. Ich genieße Ansehen in den Augen Gottes.

	Der Ernst des Lebens – Jesus steht für unser Leben gerade. Zuspitzung / Gebet / Reaktionsmöglichkeit
Ergänzende Medien:	Gergor Meyle – JETZT Sido feat. Mark Forster – EINER DIESER STEINE
<u>Musikvideo:</u>	Gregor Meyle – JETZT

Fast wäre er daran vorbeigelaufen. An diesem für ihn so denkwürdigen Ort. Er hat ihn schlichtweg nicht erkannt. Er hat kein Bild vor Augen, wenn er sich erinnert. Dieser Ort kommt ihm fremd vor. Obwohl er so vertraut ist.

Diese Straße – nie gesehen. Der Laden da drüben – keine Ahnung, was man da kaufen kann. Das Haus hier vorne – keine Ahnung, ob das schon immer so aussah. Dieser Ort sagt ihm nichts.

Direkt vor seinen Füßen – das war sein Platz. Hier hat er gesessen. Jahrelang. Und jetzt, wo er hier steht und wo er die Augen schließt, da ist alles wieder da. Ihm läuft ein Schauer über den Rücken. Dieser muffige Geruch. Feuchter Staub in der Luft. Die kühle Hauswand, an der er immer gelehnt hat. Der sandige Boden, den seine Hände stundenlang abgetastet haben. „Dieses beschissene Geldstück muss hier doch irgendwo sein. Ich hab’s doch gehört. Er hat was geworfen.“ – Da kann man irre werden. Die Geräusche. Regen, der immer noch vom Baum tropft, obwohl schon wieder seit einer halben Stunde die Sonne scheint. Schritte, von denen keiner wie der andere klingt. Menschen, die sich auf dem Weg unterhalten. Geschichten, von denen er weder Anfang noch Ende kennt. Und die er doch aufschnappt. – Sein einziger Zeitvertreib: aus den Wortfetzen eines Tages sich das aktuelle Tagesgeschehen zusammenzureimen. Wer hat wann Geburtstag? Was haben die Jungs schon wieder angestellt? Was gibt es heute zu essen? Und wer kommt zu Besuch?

Jetzt, wo er die Augen geschlossen hat, da ist diese große weite Straße wieder so klein wie früher. Die dunkle, kleine Welt eines Blinden. Genauso trostlos wie das klingt, so hat es sich auch angefühlt: Er hatte sich hier nicht hingesetzt. Er hatte sich diesen Platz nicht ausgesucht. Sein Vater hatte ihn hier abgestellt und offensichtlich hier vergessen.

Er hätte nie gedacht, dass er von hier nochmal wieder wegkommen würde. Dass sich nochmal was ändern würde. Die Vorstellung: „Ich mache was aus meinem Leben“, die war ihm fremd. Wie auch? – „Läuft nicht bei dir!“ Er musste ja dankbar sein: dankbar, dass er diesen Platz hatte. Am Stadttor. Durchgangsverkehr. Geschäftiges Treiben. Gute Laune macht aus Mitleid manchmal Großzügigkeit.

Ja, er musste dankbar sein, für alles, was man ihm zuwarf. Er musste dankbar sein. Alles, was er bekam, war geschenkt. Aber er will nicht immer nur dankbar sein. Er hätte sich so gern auch mal was verdient. Aber womit denn? Er konnte ja nichts. Und sein Vater hatte das auch immer gesagt. Nicht direkt zu ihm, aber zu seiner Mutter. Gehört hat er es doch. „Der Junge verdient ja nichts. Nicht mal ne Tracht Prügel. Nichts. Nicht mal Scheiße bauen kann er allein. Den können wir durchfüttern, bis wir alt und grau werden.“ Solche Sätze prägen für ein Leben. – Und er hatte ja Recht. Er lag wirklich allen auf der Tasche und ging jedem auf die Nerven.

Wann konnte er endlich mal zeigen, dass er es selbst kann; dass er auch allein mit Problemen fertig werden konnte; dass er keinen Babysitter mehr brauchte und irgendwie sein Leben selbst auf die Reihe bekam. – Nie würde er das zeigen können. „Läuft nicht bei mir!“

„Find dich damit ab!“, das sagte er sich selbst jeden Abend. – Jeden Abend. Aber alles in ihm schrie zurück: „Nein, ich finde mich nicht damit ab!“

Seine Chance kam an einem Tag, als er gar nicht damit gerechnet hatte. Einer dieser heißen, staubigen Tage, wie er sie schon tausendmal erlebt hatte. Wieder hatte er sich morgens in seinen Mantel gehüllt und an seinen vertrauten Platz gesetzt. Wieder hatte er sich, wie jeden Tag, müde geschrien. Aber Bartimäus spürte, dass da etwas Besonderes war. Eine Spannung lag in der Luft, das Geräusch vieler Menschen, Stimmengemurmel, das näherkam. Er roch den Staub, der in der Luft lag, aufgewirbelt von den Füßen vieler Menschen. Bartimäus hustete davon.

Was war los? – Die Menschen. – Was kam da auf ihn zu? Soldaten? Verhasste Römer? Von denen hatte er schon oft Fußtritte bekommen: „Mach Platz, Krüppel! Von uns gibt’s kein Geld.“ „Hey, was ist los?“, rief er einem

Mann zu. „Weiß nicht genau. Irgendjemand hat gesagt: Dieser Jesus kommt durch Jericho. Will nach Jerusalem. So'n Quatsch! Da kriegen sie ihn doch dran. Die großen Herren in Jerusalem. Die haben ihn doch schon lange auf dem Kieker. Die machen ihn alle. – Kopf ab und Ende. Und der geht freiwillig dahin? Naja, ist mir egal. Soll er doch sehen, wo er bleibt. Jesus – interessiert mich nicht.“

Bartimäus zuckte zusammen: Ihn interessierte Jesus. Er wusste: „Das ist meine Chance.“ Er spürte, wie sich sein Magen zusammenzog, er fing an zu schwitzen, er wurde aufgeregt, zappelig, immer mehr, je näher die Stimmen kamen. Das Geräusch der vielen Füße: „Jesus! Meine letzte Chance! Jetzt oder nie. Entweder, ich pack's jetzt, komme irgendwie an ihn ran oder ich bleib hier sitzen und mein Leben bleibt festgefahren.“

„Jesus! Du Sohn Davids! Erbarme dich meiner!“ Er hatte es gar nicht gemerkt, dass er es gerufen hatte, es kam einfach über ihn. – Keine Reaktion. – Nochmal! Laut! „Jesus! Du Sohn Davids! Erbarme dich meiner!“ Voller Kraft. Er spürte richtig, dass die Adern am Hals heraustraten, so sehr hatte er sich angestrengt. „Mensch, halt die Klappe!“ – Unfreundliche Worte. „Du störst! Sei still, du gehst uns auf den Geist!“ – Ein paar Knuffe, Fußtritte waren auch dabei. Gerade jetzt, wo Jesus in Hörweite war. Er hatte doch nur diese eine Chance. Jesus musste ihn doch hören! „Jesus! Du Sohn Davids! Erbarme dich meiner!“ Protest! Drohungen! Abfällige Bemerkungen. Und dann waren sie vorbei... Die Stimmen wurden wieder leiser. Seine letzte Chance – war vorbeigelaufen. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Kommt mir bekannt vor. – Die Geschichte ist 2000 Jahre alt. Aber manchmal denke ich, das könnte meine Geschichte sein. Auch mein Leben kommt mir manchmal so festgefahren vor. Und vielleicht geht's dir ja genauso. Sätze wie: „Lass mal. Du schaffst das nicht“ oder „Was soll aus dir bloß werden.“ – Solche Sätze brennen sich richtig tief ein. Die bleiben in Erinnerung. Und jedes Mal, wenn was daneben geht, dann erinnert mich mein Unterbewusstsein von allein daran: die unbeantwortete große Liebe. „Ich kann machen, was ich will, die nimmt mich gar nicht wahr.“ Dreimal war ich schon unsterblich verliebt. Und dreimal hat es mir das Herz gebrochen.

Keiner liebt mich! „Laber nicht! Das schaffst du nicht. – Die gucken dich mit dem Arsch nicht an.“ Schon wieder ne 5 in Englisch. Und in Mathe siehts noch schlimmer aus. Versetzung gefährdet! Diesmal ist es vielleicht gerade nochmal gut gegangen, aber was soll aus dir nochmal werden? Die Lehrer glauben schon längst nicht mehr an dich. Eltern, die man um jeden Euro anbetteln muss. Nur weil ich mit 8 Jahren mal mein Portemonnaie verloren habe. Aber seitdem vertrauen sie mir gar nichts mehr an. Nicht mal einen Haustürschlüssel darf ich haben.

Ich könnte pausenlos so weiter machen... **Es gibt so viele Dinge, die verhindern, dass ich auf der Sonnenseite des Lebens Fuß fassen kann.** Ich bin mir einfach nicht sicher, was ich wert bin. Wem ich was bedeute und ob ich jemandem was bedeute. Und es geht mir wie Bartimäus in der Bibel. Wann immer ich einen letzten Strohalm sehe, gibt es da Leute, die mir in die Seite boxen und sagen: „Fahr mal runter. Vergiss es. Nimm dich nicht zu wichtig. Das ist ne Nummer zu groß für dich.“

Bartimäus hat die Schnauze voll. Er schreit einfach drauf los. Und als die Leute ihn wieder klein machen wollen, schreit er lauter. Aber: Jesus geht vorbei. So, als wäre er Luft. – Ich kenn das. – So ist das immer. „Was habe ich mir auch dabei gedacht?“, und dann sacke ich wieder in mich zusammen. – Ich kenn das.

Doch dann ein leises: „Ruft ihn her!“ Mitten aus dem Gewühl. Kaum zu hören. **Aber wenn man nicht sehen kann, dann muss man hören lernen.** Bartimäus hat es gehört. Und plötzlich klang alles anders. Jemand packte ihn am Arm. „Sei getrost! Steh auf! Er ruft dich!“ Das klang wie Musik in seinen Ohren. Wenn Bartimäus sich an diesen Moment erinnert, dann bekommt er noch heute eine Gänsehaut. Der Moment, an dem er begriff: „Ey, der meint ja mich! Jesus ruft mich! Ich, ich soll zu ihm kommen.“ Dieser Moment macht ihm Gänsehaut. Auch jetzt noch, wo er schon so lange Christ ist, wo er schon so viel mit Jesus erlebt hat. An dieses Gefühl erinnert er sich immer noch wie damals, als er aufsprang. Als er alles auf eine Karte setzte. Als er seinen Mantel abwarf – so, als ob er damit sein ganzes altes Leben abschüttelte. Er konnte aufstehen, hatte ein Ziel vor Augen. Er konnte es nicht sehen. Noch nicht, aber es war da. Er bewegte sich

drauf zu. Auf die Stimme, die gesagt hatte: „Ruft ihn her!“ Jesus hatte ihn gehört. Hatte ihn wahrgenommen. Hatte ihn angesehen. **Wer angesehen wird, genießt Ansehen.** – Ein ganz neues Gefühl.

An diesen Jesus wollte er sich halten. Ihn wollte er nicht mehr aus den Augen lassen...

Was immer du wolltest, bekommst du jetzt.

Was immer du solltest, tust du jetzt.

Was immer du brauchtest, hast du jetzt.

Und ganz bestimmt geliebt wirst du schon lang.

[aus Gregor Meyle – JETZT]

Ein letztes Mal alles auf eine Karte setzen! Ich bin Jesus wichtig! Egal, was die Leute sagen... Egal, was sie von mir halten... Ob mein Vater da ist, neugierig wie er ist und ob er mich jetzt sieht, seinen Sohn, für den er sich immer geschämt hat? Egal! Ich bin Jesus wichtig! Und die Kumpels von früher, die längst was „geworden“ sind, Händler oder Handwerker, vielleicht sind sie ja dabei in der gaffenden Menge und sehen, wie ich zu Jesus gehe. Egal! Ich bin Jesus wichtig! Und die Leute, die mich eben noch zurückgehalten haben, denen ich nichts wert bin und die nicht glauben können, dass das jemand anders sieht. Dass mich jemand ansieht. Dass ich jemandem etwas bedeute. Egal! Ich bin Jesus wichtig! Mich hat er gerufen – den Außenseiter, den Verlierer. Der, der allen anderen egal ist – nur nicht Jesus!

So einen Moment braucht es im Leben. Einen Moment, wo Jesus dir nahekommt. Einen Moment, wo du deinen wahren, deinen echten Wert erkennst, weil diese ganzen Stimmen schweigen müssen. Diese Stimmen, die dich klein machen. So einen Moment braucht es im Leben. So einen Moment, wo du alles auf eine Karte setzt. So einen Moment, wo du dich an Jesus fest machst. So einen Moment, wo Jesus dich ansieht und dir die Augen aufgehen und du seinen Blick erwidert.

So einen Moment braucht es im Leben. Gut, dass du heute hier bist. Ich lade dich dazu ein, mal rauszukommen. Raus aus dem Trubel und dem Trott, der sonst dein Leben bestimmt. Und es ist mir ein Anliegen, dass

dein Blick auf Jesus frei wird. Dass dir die Augen aufgehen und du Jesus kennenlernst, als eine Person, die du noch nie so gesehen hast. Ich wünsche mir für dich, dass du Jesus etwas besser sehen kannst. Und dass du merkst, dass Jesus auch dich ansieht. Dich hört, dich berührt, dich versteht. Du bist etwas wert! Nicht, weil du was kannst. Sondern, weil du Ansehen genießt. Du genießt Ansehen in den Augen Gottes. Solche Momente braucht es im Leben.

Dieser Moment war für Bartimäus unendlich wichtig. Dieser Moment, wo er sein altes Leben hinter sich lässt und sich auf Jesus einlässt. Und Jesus geht auf ihn ein und er fragt ihn: „Was soll ich denn für dich tun?“ Was für eine Frage?! Das sieht doch ein „Blinder mit Krückstock“! Das versteht sich von selbst. Aber Jesus will ihn nicht einfach schnell abfertigen. „Ah, ich seh schon. Hier hast du und dann zieh wieder Leine.“ Er sieht ihn an. Er nimmt ihn ernst. Er nimmt ihn wahr. „Was kann ich für dich tun? Wonach sehnst du dich? Erzähl mal.“

Das Leben ist kein Wunschkonzert. Und es ist nicht so, dass das Leben jetzt für Bartimäus zum Selbstläufer wird. Es ist nicht auf einmal alles gut. – Manche würden sagen, jetzt gehen die Probleme erst richtig los. Jetzt beginnt der Ernst des Lebens: Auf einmal steht er da – ohne Arbeit – ohne Ausbildung – ohne Absicherung. Und betteln kann er jetzt auch nicht mehr. „Was soll aus dir nur werden?“ Sein Vater stellt diese Frage heute noch. Es läuft noch längst nicht rund in seinem Leben. Aber: Er trifft die Entscheidung seines Lebens. Er geht mit Jesus. Und er erlebt, was Jesus für ihn tut.

Jesus macht nicht nur große Worte. Jesus handelt. Er tut und macht. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Und es wird sein letzter Weg nach Jerusalem sein. Er wird da am Kreuz sterben. Wird sein Leben lassen, weil unseres auf dem Spiel steht. Weil grundsätzlich diese Frage im Raum steht: „Was soll aus uns nur werden?“ Jesus steht für unser Leben gerade. Für unser Leben, das Gott nicht gerade Ehre macht. Und was so überhaupt nicht himmeltauglich sein will.

Bartimäus wird EC'ler. Er entscheidet sich für Christus – für Jesus. Er

setzt auf diese Karte und folgt Jesus nach und erlebt, was er Jesus wert ist: Bartimäus erlebt, – dass Jesus sein Leben lässt, damit wir leben können. Gerade noch rechtzeitig öffnet ihm Jesus die Augen dafür. „Das bist du mir wert.“

Vielleicht hast du ein ähnliches „Aha-Erlebnis“. Vielleicht gehen dir heute auch die Augen auf dafür, was dein Leben wert ist. Vielleicht wusstest du das bisher noch nicht, hast dich aber immer danach gesehnt, dass es so wäre... Und jetzt ist es so, dass Jesus alles dafür gibt, um dein Leben zu retten. Vielleicht ist das dein „Aha-Erlebnis“. Dann bist du eingeladen. Du bist eingeladen, alles auf eine Karte zu setzen. Auf Jesus zuzugehen und angesehen zu werden. Ihm zu sagen, wonach du dich sehnst, und einen ganz neuen Blick auf dein Leben zu gewinnen. Du bist ein wertvoller, ein angesehener Mensch.

Zuspitzung:

Jetzt soll die Möglichkeit sein, zu Jesus zu kommen. Grundsätzlich gilt diese Einladung nicht nur heute, sondern jederzeit. Wir wollen dich jeden Abend mitnehmen in die Gegenwart Gottes und wollen dich fragen, ob du da bleiben willst. Das ist deine Entscheidung.

Wir bieten dir an, mit einem Gebet darauf zu reagieren – wir würden dir Worte leihen und du darfst sie dir zu eigen machen.

Ich stelle dir gleich ein mögliches erstes Gebet vor. – Das musst du nicht gleich mitbeten. Hör es dir erstmal an. Und dann können wir das nach der Veranstaltung gerne gemeinsam sprechen, wenn du möchtest:

Gebet:

Vater im Himmel,

*ich danke dir, dass du mich wunderbar gemacht hast
und mich unendlich liebst.*

Mir ist klar, dass ich ohne dich verloren bin und ich dich brauche.

Jesus Christus,

danke, dass du für mich am Kreuz gestorben bist.

*Du vergibst mir meine Schuld und schenkst mir ein neues, ewiges Leben.
Ich möchte dir jetzt mein Leben anvertrauen.
Von nun an möchte ich mit dir meine Zukunft gestalten.
Ich will dich immer besser kennen lernen.
Danke, dass dein Heiliger Geist jetzt in mir wohnt und mir hilft.
Amen.*

Grundsätzlich gilt diese Einladung nicht nur heute, sondern jederzeit. Aber vielleicht ist es heute so, dass du Jesus hörst, wie er sagt: „Holt den Mann her!“ – „Holt die Frau her!“ und das spricht dich an und du weißt: Du bist gemeint! – Dann bist du eingeladen, das Gebet, das ich dir eben vorgestellt habe, mitzusprechen und dein Leben bei Jesus festzumachen. Und dann darfst du gleich mit einem von uns Mitarbeitern reden – du sollst nicht ungehört und ungesehen bleiben.

Wenn für dich heute dieser Moment ist, dann bitte ich dich, weiche dieser Chance nicht aus. Manchmal braucht es diese Momente, an denen man das festmacht.

Reaktionsmöglichkeit:

Wenn hier gleich Musik läuft, dann gibt es für dich auch noch eine Möglichkeit auf das Gehörte zu reagieren: Jesus war auf dem Weg zum Kreuz und deshalb steht dieses Kreuz für Jesus. Und du kannst deinen Fingerabdruck direkt bei Jesus am Kreuz hinterlassen und damit zum Ausdruck bringen: Ich bin da. Wenn es dir gut tut, ein angesehener Mensch zu sein und wenn du den Ruf von Jesus hören kannst und ihm folgen willst, dann lass alles stehen und liegen und komm nach vorne. Bringe dich mit allem, was du bist, ans Kreuz. Hinterlass deine Spuren. Mach das Kreuz von Jesus zu deinem Kreuz. Und gib ihm damit alles, was dein Leben bisher belastet hat. Komm einfach nach vorne und gib Jesus dein „Like“.

Musikvideo:

Sido feat. Mark Forster – EINER DIESER STEINE

ALTTESTAMENTLICHES

Oft haben Menschen zum Alten Testament ein etwas distanzierteres Verhältnis. Bestimmt liegt das auch daran, dass in der Titulierung „alt“ bei uns etwas Veraltetes mitschwingt. Wir lassen damit einen großen Schatz ungeborgen, wenn wir so leichtfertig den Großteil der Bibel geringschätzen. Immerhin begegnet uns im Alten Testament derselbe Gott, den wir auch im Neuen finden, und der bis heute in unser Leben spricht. Ich erlebe es als einen der größten Schätze meines Glaubens, wenn mir durch das Nebeneinander des Alten und Neuen Testaments diese Kontinuität Gottes neu bewusst wird.

Zu entdecken, dass auch durch die große Zeitspanne zwischen Altem und Neuem Testament Gott seinem Wesen treu geblieben ist, lässt mich leichter glauben, dass dieser Gott bis heute immer noch unverändert ist.

Neben den Jesusgeschichten bietet auch das Alte Testament viele bildhafte Erzählungen. Mir erleichtert es auch hier den Zugang, wenn ich mich in diesen Geschichten wiederfinden kann. Deshalb will auch das Alte Testament (nicht ausschließlich, aber mindestens punktuell) narrativ gepredigt werden. Es würde mich freuen, wenn es dem ein oder anderen auch hilft, das Alte Testament für sich zu entdecken.

Der Sündenfall – Adam, Eva und die Schlange

Länge:	ca. 15 Minuten
Bibelstellen:	1. Mose 3,1–19 Lukas 18,7
Thema:	Mein kindliches Vertrauensverhältnis zu Gott
Aufbau:	Zerstörtes Vertrauensverhältnis Zweifel am Wahrheitsgehalt Die Strafe

Der Sündenfall unterstreicht die Perfektion in Gottes Schöpfung! Das ist die erste These meiner Predigt. Der Satz hört sich vielleicht erst einmal etwas komisch und ungewohnt an, aber ich will das erklären: Wenn Gott den Menschen mit einem freien und selbstständigen Willen geschaffen hat, dann muss es auch möglich sein, eine Entscheidung zu treffen, die Gott, der Schöpfer, alles andere als gutheißen kann. Wenn Gottes Geschöpf mit seiner Entscheidungsfreiheit perfekt ist, dann muss sich dieses Geschöpf auch gegen Gott entscheiden können.

Was wäre das sonst für ein freier Wille, wenn Gott sagen würde: Du hast einen freien Willen, solange du dich für mich entscheidest. Das wäre so, als wenn meine Frau sagen würde: „Thomas, komm wann du willst, Hauptsache du kommst um eins.“ Das ist doch nicht frei. Frei wäre ich, wenn meine Frau sagen würde: „Thomas, komm wann du willst, aber um eins gibt es Essen.“ Dann könnte ich mich nämlich entscheiden, ob ich was zu essen haben will oder nicht. Dann bin ich frei.

Also: Der Sündenfall zeigt, dass Gottes Geschöpf wirklich perfekt funktioniert. Auch wenn die Entscheidung, die das Geschöpf fällt, nicht perfekt ist. Das ist aber auch schon das Einzige, was in irgendeiner Form positiv am Sündenfall ist.

Ich hatte mal einen Studienkollegen, der sah das grundlegend anders. Er bezog sich auf das Buch Mormon, das den Sündenfall grundsätzlich positiv werten würde. Hört sich komisch an, aber seine Begründung dafür war: Weil erst durch die Vertreibung aus dem Paradies die Vermehrung der Menschen notwendig geworden ist, sei der Sündenfall ein Glücksmoment. Denn ohne Sündenfall wäre Leben nicht begrenzt, stünde uns der Tod nicht vor Augen und bräuchten wir die Fortpflanzung nicht zur Arterhaltung. Ehe und Familie gehörten für ihn aber zu den höchsten Lebenswerten und in den Genuss wäre man ohne den Sündenfall nie gekommen. Der Sündenfall sei also alles andere als tragisch. So sah er das und so einfach ist manchmal Irrlehre. Bei uns in der Schule hieß es bei solchen Gelegenheiten immer: Dein Einwand ist zwar logisch, aber falsch.

Der Sündenfall ist natürlich nicht positiv. Sünde ist das, was uns von Gott trennt. Und das Getrenntsein von Gott kann selbst durch die beste Ehe oder Familie auch nicht mal annähernd kompensiert werden. Das könnt ihr mir ruhig glauben. Ich kenne nämlich beides. Sowohl das Getrenntsein von Gott als auch die beste Ehe. Glaube ich zumindest.

Wer den Sündenfall als positiv darzustellen versucht, widerspricht der Bibel. Ganz klar! Gucken wir uns doch diesen ersten menschlichen Fehltritt ruhig noch einmal an:

Respekt vor der Schlange. Ich bin ja schon etwas fasziniert von der Figur der Schlange, muss ich zugeben. So, wie sie hier auftritt: Adam und Eva haben bis dahin selbstverständlich im Einklang mit Gott gelebt. Adam und Eva hatten so eine richtige Vater-Kind-Beziehung zu Gott, wie sie sich jeder Vater oder jedes Kind wünschen würde. Adam und Eva wären doch im Traum nicht auf die Idee gekommen, dass ihnen irgendetwas fehlen könnte. Es ging ihnen doch gut. Wenn da jetzt die Schlange gesagt hätte: „Eva, iss doch mal diese Frucht hier“, dann hätte Eva mit Sicherheit gesagt: „Nö, die soll ich doch nicht essen und ich hab ja genug anderes, was ich essen kann.“ Mal ehrlich, um die Frucht kann es hier nicht gegangen sein. So besonders kann die jetzt als Frucht nicht gewesen sein. Hallo?! Wir sind im Paradies! Das wird nicht der einzige Baum gewesen sein, dessen Früchte gut ausgesehen haben. Das wird nicht der einzige Baum gewesen sein, dessen Früchte nicht von Schimmelpilzen befallen waren. Und das weiß die Schlange ganz genau. Und deshalb ködert sie überhaupt nicht mit der Frucht. Sie lockert durch eine scheinbar harmlose Zweifelsfrage den Boden in der Seele der Frau, um Unkraut zu sähen in der Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Und die Frage scheint ja wirklich harmlos zu sein, weil sie ja komplett aus der Luft gegriffen ist. „Stimmt es, dass ihr von gar keinem Baum essen dürft?“ Eva kontert schlagfertig: „Von wegen: Von keinem Baum essen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir dürfen von allen Bäumen essen.“ Und dann merkt Eva, dass das jetzt auch nicht so hundertprozentig korrekt ist, und sie muss einschränkend sagen: „Nur von dem einen dürfen wir doch nicht essen.“ Und damit hat die Schlange schon einen riesigen Schritt getan: Eva redet selbst von einer Einschränkung, die Gott ihnen gemacht hat.

Dabei gibt sie Gott aber falsch wieder. Gott hat gar nicht gesagt: „Geh da nicht hin. Denk nicht mal dran. Fass die ja nicht an, sonst musst du sterben.“ Gott hat das nicht wie der große Bruder gesagt, der zu seinem kleinen Geschwisterchen sagt: „Finger weg, fass das nicht an, sonst bring ich dich um.“ Gott hat das wie ein Vater gesagt: „Du, du solltest nicht davon essen. Sonst musst du nämlich sterben.“

Aber mit dieser Zweifelsfrage, die die Schlange gestellt hat, wird Eva in diese Sichtweise geführt: Gott hat verboten... Die Schlange hat damit erreicht, dass eines der Vorurteile entsteht, gegen die Christen bis heute zu kämpfen haben: nämlich, dass Gott in seiner „Grausamkeit und Härte“ den Menschen so viel versagen würde. **Als wäre Gott voll die Spaßbremse.** Und als ob Christen auf alles verzichten müssten, weil sie nichts, aber auch gar nichts dürfen.

Die Schlange hat damit das angegriffen, was die Grundlage der Beziehung zwischen Mensch und Gott, zwischen Kind und Vater, zwischen Geschöpf und Schöpfer ist: das kindliche Vertrauensverhältnis. Dieses Vertrauen, das Eva hätte sagen lassen: „Nein, Gott sagt, ich soll davon nicht essen, und er wird dafür seine Gründe haben. Auch wenn ich die nicht kenne, es wird schon besser so sein.“ Und dann hätte sie am Abend, als sie mit Gott durch den Garten schlendert, mal nachfragen können: „Du Papa, sag mal, warum soll ich eigentlich nicht von dem Baum in der Mitte essen?“

Dieses kindliche Vertrauen wird hier zum ersten Mal erschüttert. Und das ist wie ein Riss in der Jeans: Den kannst du nicht mehr wegmachen. Da kann man nur noch einen Flicker drauf nähen. Aber selbst, wenn es ein Herzchenflicker ist, man wird sich immer dran erinnern, dass da ein Loch drin ist. Seit diesem Tag ist das kindliche Vertrauensverhältnis zu Gott gerissen.

Und genau diesen Moment nutzt die Schlange, um noch einen Schritt weiterzugehen: Wenn das Vertrauensverhältnis angeknackst ist, dann kann man jetzt ja auch mal am Wahrheitsgehalt von Gottes Aussagen zweifeln: „Papperlapapp, von wegen, ihr werdet sterben! Im Gegenteil, ihr werdet sein wie Gott, ihr werdet Gut und Böse selbst auseinanderhalten können. Kein Wunder, dass Gott euch das verbietet. Der will euch kurz halten.“

Und menschlich gesehen hat die Schlange ja sogar insoweit recht, als dass der Genuss der Frucht (menschlich-irdisch gesehen) ja gar nicht den Tod, sondern die Erkenntnis zur Folge hat. Es ist ja schließlich auch der Baum der Erkenntnis und nicht der Baum des Todes. Allerdings verschweigt die Schlange, dass Gott diesen Baum oder diese Frucht auch mit dem Tod belegt hat. Dass Gott sagt: „Die Konsequenz aus dem Nicht-sollen-und-trotzdem-essen wird der Tod sein.“ Das verschweigt die Schlange **und mit dieser Halbwahrheit nimmt die Schlange dem Menschen nach dem Vertrauen in die Güte Gottes auch den Respekt vor der Wahrhaftigkeit Gottes.**

Die Schlange stellt Gott als das Hindernis auf dem Weg zum Glück dar. Und in dem Augenblick, wo der Blick in Gottes Güte getrübt ist, in dem Augenblick wird Eva – wird uns Menschen – der Gehorsam zur Last. Dann wird uns Gott zur Grenze unseres Dürfens, zur Verletzung unserer Selbstständigkeit. In dem Augenblick komme ich mir übervorteilt, benachteiligt und entrechtet vor. Da fange ich dann an, selbst Ansprüche an das Leben anzumelden und die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Frei nach dem Motto: „Ich muss wachsen, er aber muss abnehmen.“ Und da geht's dann 1:1 gegen die Bibel und damit auf totalen Konfrontationskurs gegen Gott.

Da hätte das der Baum mit den ekeligsten Früchten sein können, der hätte mich immer noch lockend angesehen und ich hätte immer noch empfunden, dass von diesem Baum gut zu essen gewesen wäre. An dieser Stelle ist der Kampf entschieden, mein innerlicher Kampf zwischen Gut und Böse. In dem Moment, wo mein Vertrauen in die Güte Gottes und der Respekt in die Wahrhaftigkeit Gottes gestört sind, greife ich die Frucht, esse und gebe sie mit Empfehlung weiter.

Respekt für die Schlange. Da kann mancher Vorwerk-Vertreter noch ne ganze Menge von lernen.

Ein bisschen was von der kindlichen Naivität haben sich Adam und Eva aber doch bewahrt. Nämlich, als sie anfangen, die Schuld zu verteilen. Das wirkt wie im Kindergarten: „Eva hat aber angefangen. Und die hast du mir gegeben und damit bist du mit schuld.“

Adam und Eva haben ja Recht: Sie haben beide nicht angefangen. Und deshalb bekommt die Schlange auch zuerst die Strafe, aber **eigener Wille heißt auch eigene Konsequenz.** Für Adam und Eva hört das Leben auf, nur

gut zu sein. Das hat böse Konsequenzen und schlimmer Weise kennen sie jetzt den Unterschied zwischen Gut und Böse. Misserfolg und Schmerzen sind die Konsequenz aus dem Obstsalat. Und Gott hat es ja vorher schon gesagt, letztendlich folgt sogar der Tod.

Die Strafe für Adam und Eva war logisch: Die haben gegessen und müssen daher sterben. Gott hat es ja gesagt. Aber die Schlange hat nicht gegessen. Deshalb finde ich die Strafe für die Schlange auch viel interessanter. Gott verflucht die Schlange, indem er sagt: „Diese Feindschaft, die du zwischen dir und den Menschen angezettelt hast, die wird ewig bestehen. Die Menschen werden dir den Kopf zertreten und du wirst dich rächen und ihnen in die Ferse beißen.“ Und damit ist nicht nur erklärt, warum Frauen Angst vor Schlangen haben, sondern da steckt eine tiefere Bedeutung drin.

Die Tür für das Böse steht ein für alle Mal offen. Es wird ein ewiger Kampf sein, dem Bösen zu widerstehen. Ein ewiges Hin und Her zwischen Widerstehen und Erliegen. Mal werden wir dem Bösen den Kopf zertreten und mal wird es uns in die Ferse beißen. That's live! **So ist das Leben. Das ist jetzt ein ewiger Kampf und es wird ein Kampf bis zum Ende bleiben. Da müssen wir jetzt durch!**

Aber wenn wir noch genauer hinschauen, liegt auch ein Stück Hoffnung für uns in diesem Fluch Gottes über die Schlange. Für „Kopf zertreten“ und „in die Ferse beißen“ wird beide Male das gleiche hebräische Wort gebraucht. Das ist möglich, weil die hebräische Sprache ganz viel in Bildern redet. Das heißt: Sowohl das „Kopf zertreten“ als auch das „in die Ferse beißen“ führt zum Tod. Und darin steckt die Verheißung, dass der Kampf gegen den Bösen oder das Böse offen ausgetragen wird. Bis aufs Messer. Und dass zum Schluss beide Seiten sterben werden. Also nicht nur wir, sondern auch das Böse. **Auch die Sünde wird nicht überleben.** Das muss geschehen, weil Gott es gesagt hat. Auch das Böse wird vergehen, weil Gott es gesagt hat. Basta!

Und Gott hat mit Jesus Christus und mit seinem Tod am Kreuz dem Bösen bereits diesen Todesstoß versetzt. Halleluja, es gibt wieder Hoffnung für die Welt. Hoffnung, die Jesus Christus für uns erkauft hat, indem er den Kampf gegen das Böse aufgenommen hat und dem Bösen den Kopf zertreten hat. Damit hat Jesus dem Bösen / dem Satan die Macht genommen.

Jetzt liegt es an uns, uns Gott wieder anzunähern. Und da hat Jesus auch gesagt, wie das gelingen kann: Das kindliche Vertrauensverhältnis zu Gott ist das Entscheidende, das, was uns stark macht gegen die hinterlistigen Angriffe des Satans und deshalb hat Jesus auch immer wieder gesagt: „Wer nicht wie ein kleines Kind voller Vertrauen zu Gott kommt, dem bleibt das Reich Gottes verschlossen“ [vgl. Lukas 18,17].

Das kindliche Vertrauen, dass die Schlange Eva genommen hat, das müssen wir wieder aufbauen. Wir müssen wieder dahin kommen, dass wir dem Zweifel gegenüber sagen können: „Das mag sich vielleicht logisch anhören, aber die Bibel sagt etwas anderes. Und wenn die Bibel das sagt, dann meint Papa das so, dann meint Gott das so.“

So, wie kindliche Naivität für Kinder lebensnotwendig sein kann, so ist eine menschlich naiv-anmutende Haltung gegenüber der Bibel, an den Stellen, wo ich sonst angreifbar wäre, lebenswichtig für uns Christen. Ich bin nicht für einen bedingungslos naiven Umgang mit der Bibel. Aber an Stellen, wo ich angreifbar wäre, wo ich die Bibel vielleicht auch nicht verstehen kann, da möchte ich Gott einen Vertrauensvorschuss geben. Lasst uns an den Stellen, wo wir angreifbar sind, doch auch mal sagen können: „Das weiß ich nicht“ oder „Das verstehe ich nicht (oder noch nicht), aber Gott wird schon seine Gründe haben, warum er das so gesagt hat.“ Lasst uns werden wie die Kinder, dann gibt es wieder Hoffnung für die Welt.

Amen!

Josua und Kaleb – Josua 1

Länge:	ca. 11 Minuten
Bibelstellen:	4. Mose 13+14 1. Mose 12,2 2. Mose 3,8 2. Mose 33,11 Apostelgeschichte 9,2 2. Korinther 12,9
Thema:	Aufbruch, Neues wagen
Aufbau:	Glaube ist immer in Bewegung. Spielräume entdecken und zum Spielen nutzen Generationsunterschiede sind Interpretationsunterschiede Das Privileg der Jugend ist es, Dinge anders zu sehen.